



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918

42 (25.1.1918) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-179133](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-179133)

verlaute, daß in den letzten Tagen in Moskau der bekannte Sozialrevolutionär K u n e w und der ehemalige Bürgermeister von Moskau M i n e r, einer der bekanntesten Führer der sozialrevolutionären Partei, der mehrere Jahre in Verbannung in Sibirien zubrachte, ermordet wurden.

Die russische Garde marschbereit.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Jan. (Br.-Tel. g. R.) Die „Fürcher Post“ meldet aus Petersburg: Ein Befehl des Generalstabs ordnet an, daß angesichts der gegenrevolutionären Bestrebungen sämtliche Korps der russischen Garde marschbereit sein müßten, um auf jeden Befehl einzugreifen.

Krylenko verbietet den neuen Staaten, eigene Heere zu schaffen

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Jan. (Br.-Tel. g. R.) Der „Böser Rationalist“ zufolge meldet das ostnische Büro, der russische Generalissimus Krylenko habe durch einen besonderen Befehl die Bildung von Truppenkörpern einzelner Nationalitäten verboten, da damit schlechte Erfahrungen gegenüber den Maximalisten gemacht wurden. Nichtsdestoweniger können die Zusammenziehungen einzelner Truppen verschiedener Waffengattungen und der organisatorische Ausbau der ostnischen Armee planmäßig fort.

Die militärischen Führer der Ukraine.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Jan. (Br.-Tel. g. R.) Der russische Mitarbeiter des Berner „Bund“ meldet: Zum ukrainischen Kriegsminister wurde der Sozialdemokrat B o r i s h, zum Chef des ukrainischen Generalstabs Oberst K i l i t s h e w s k i, zum Hauptmann der ukrainischen Kosaken General S t o r o p a d s k i ernannt. Der Oberkommando über die ukrainischen Streitkräfte, welches gegen die maximalistischen Truppen kämpft, führt der frühere Kommandant der ukrainischen Gardedivision, General K a p t a n.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Jan. (Br.-Tel. g. R.) Der russische Mitarbeiter des Berner „Bund“ meldet, daß der Oberbefehl über die gesamte ukrainische, d. h. früher russische Südwest- und russisch-rumänische Front, in den Händen des Generals T s c h e r b a t s k e w liegt. Die Maximalisten haben an der früheren russischen Südwestfront keinen Einfluß mehr. Die große Mehrheit der dortigen Truppen ist auf Seiten der sozialrevolutionären Richtung.

Die Taktik der Maximalisten.

Die russischen Delegierten in Brest-Litowsk befanden ganz deutlich das Bestreben, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Man hat sich bei uns schon sehr über diese Verschleppungstaktik gewundert und kann sie nicht recht begreifen, denn allem Anschein nach liegen die Verhältnisse in Rußland doch so, daß nur ein möglichst baldiger Friedensschluß das Land vor dem völligen Zusammenbruch retten kann.

Wir vergessen eben — oder richtiger, wir sind uns nicht genügend klar darüber, daß wir es in der Person des Herrn Trotsky und seiner Genossen nicht mit Staatsmännern von dem uns gewohnten Typus zu tun haben, sondern mit Fanatikern einer Idee, mit doktrinären Weltverbesserern, zugleich aber mit M a c h t h a b e r n, deren Stellung im eigenen Lande nichts weniger als gefestigt ist. Es handelt sich für sie weit weniger darum, zu einem schnellen Frieden mit Deutschland zu gelangen, als einerseits ihre welterlösenden und weitbeglückenden Ideen wenigstens teilweise durchzusetzen, andererseits ihre eigene hart umstrittene Macht in Rußland zu erhalten und zu stärken. Und beide Ziele glauben sie am besten durch ihre eigentümliche Verschleppungstaktik zu erreichen.

Man beachte vor allem das eine: die Russen reden immer vom „demokratischen Frieden“. Dieser Friede soll die ganze Welt beglücken, und er wäre, meinen die Bemin und Trotsky, sofort da, wenn alle kriegführenden Völker mit ihren Regierungen daselbe machten, was das russische Volk zuerst mit dem Zaren, dann mit Miljukow und schließlich mit Kerenski gemacht hat. Nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, verhandeln sie jetzt mit Herrn von Kühlmann und dem General Hoffmann — ihr Mann wäre der „edle Held Liebtschnecht“, wie er noch neulich in einem von der russischen Regierung verbreiteten Flugblatt genannt wurde. Sie glauben ja ganz fest, daß das deutsche Volk schon „reif zur Revolution“ ist, und leider werden sie durch gewisse unverantwortliche Äußerungen vereinzelter deutscher Presseorgane in diesem Glauben immer wieder bestärkt. Ziehen sich die Verhandlungen nun in die Länge, so muß noch ihrer Meinung die Ungutzufriedenheit im deutschen Volke immer mehr wachsen und dann kommt vielleicht doch noch der ersehnte Augenblick, wo der edle Liebtschnecht als Unterhändler — nicht mehr in Brest-Litowsk, sondern in Stockholm — erscheint. Daher auch all die anderen Bemühungen, den Revolutionsierungsprozeß des deutschen Volkes zu beschleunigen — bis herab zu der dreifachen Summierung, man solle den Russen gestatten, revolutionäre Schriften unter den deutschen Soldaten zu verteilen. Wir notieren freudestrahelnd jedes scharfe Wort, das heute von russischer Seite an die Entente gerichtet wird, — aber wir wissen nicht, oder wir kümmern uns nicht darum, — daß die russische maximalistische Presse auch über das „imperialistische“ und „kapitalistische“ Deutschland genau in demselben Tone redet, und daß die schon 1914 von den Kadetten verkündete Absicht, durch den Krieg das arme deutsche Volk von dem Joch des Militarismus zu befreien, von den jetzigen Machthabern in Rußland durchaus geteilt wird.

Die Verschleppung der Verhandlungen hat aber auch noch den Zweck, auf die Entente einzuwirken. Zum offenen endgültigen Bruch zwischen Rußland und seinen Bundesgenossen ist es ja immer noch nicht gekommen, trotz all der Lebenswürdigkeiten, die man sich gegenseitig sagt. Dieser Bruch wird aber unvermeidlich, wenn es zum Sonderfrieden mit Deutschland kommt — vorausgesetzt, daß man sich in England und Frankreich inzwischen nicht auch zum bolschewistischen Programm bekehrt. Solange das nicht der Fall ist, hat Rußland doch zu viel von der Entente zu befürchten, — daher glaubt man auch hier seinen besten Bundesgenossen in der Zeit zu finden: man rechnet mit der französischen und englischen Revolution gerade so, wie mit der deutschen, und will sich nicht auf unvoreilhaftige Friedensbedingungen festlegen, wenn man später günstigere haben kann.

Und das Friedensbedürfnis des russischen Volkes? Ja, das ist zum Teil schon durch den Waffenstillstand gestillt. Rußland konnte nicht mehr Krieg führen, weil die Soldaten die Bewehre fortwarfen und es vorzogen, auf ihre Offiziere zu schießen, statt auf die Deutschen. Jetzt, wo die Waffen schweigen, hat der Soldat, was er wollte und er fühlt sich dabei sehr wohl; er braucht seine Haut nicht mehr zu Markte zu tragen, nimmt aber noch immer eine Vorzugsstellung ein, die er nach endgültigem Friedensschluß natürlich nicht mehr behalten wird. Seit Monaten liest man in russischen Zeitungen und Briefen nichts anderes, als daß entlassene oder desertierte Soldaten die eigentlichen Herren im Lande sind.

Und eben auf die muß sich die maximalistische Regierung stützen, wenn sie ihre Macht behalten will. Denn, wie schon oben

bemerkt wurde, diese ihre Macht ist nichts weniger als gefestigt. Sie wackelt sogar ganz bedenklich — man denke nur an den immer noch nicht entschiedenen Kampf um und gegen Kaledin. Und selbst, wo die Maximalisten scheinbar die Herren sind, können sie ihre Macht nur durch terroristische Maßnahmen aufrecht erhalten, die sich in nichts, aber auch in gar nichts von denen unterscheiden, die einst vom Zarismus angewendet wurden. Es verlohnt sich, daraufhin einmal die Regierungserklärung anzusehen, durch die die Verhängung des Kriegszustandes über Rußland angekündigt wird: dieses interessante geschichtliche Dokument scheint wörtlich von einem alten Manifest des Zaren abgeschrieben zu sein.

Oder das Verhalten der maximalistischen Regierung zu der Konstituante — diese Versuche, ihre Befugnisse einzuschränken, Wahlen zu kassieren, ungewisse Abgeordnete unter dem Vorwand, sie seien „Gegenrevolutionäre“, zu verhaften — lauter Methoden, deren man sich von den Dumawahlen her nur zu gut erinnert — und lauter Beweise, wie unsicher die Volkswelt sich fühlt. Was ihnen die Unterstützung weiterer Schichten sicherte, was das allgemeine Friedensbedürfnis, dem sie in einer Weise entgegenkamen, wie keine andere Partei, — weiter aber auch nichts. Schließlich sie heute Frieden, so ist ihre Rolle ausgespielt, daher müssen sie die Friedensverhandlungen in die Länge ziehen, um Zeit zu gewinnen, ihre Stellung im Lande — gleichviel, mit welchen Mitteln — zu festigen. Hinzuziehen, nicht abbrechen, denn das wäre für sie noch viel gefährlicher. In jedem Fall aber muß der Schein gewahrt werden, als solle die Schuld an der Verschleppung nicht auf die russischen, sondern auf die feindlichen Unterhändler, — und daß dieses ihnen zum Teil gelingt, dafür zeigen leider auch wieder verschiedene Äußerungen eines Teils unserer Presse, der russischer als die Russen sein zu müssen glaubt. Herr Trotsky hat ja kürzlich das bemerkenswerte Geständnis abgelegt, daß auch die revolutionäre Regierung sich vor allem auf Macht stütze und stützen müsse. Der Unterschied zwischen der maximalistischen und jeder anderen Machtpolitik ist nur der, daß die Maximalisten vielleicht ehrlicher als ihre Vorgänger davon überzeugt sind, daß sie durch ihre Machtpolitik das wahre Glück des Volkes fördern, daß ein Volk, das sich gegen die Segnungen des maximalistischen Regimes wehrt, selbst nicht weiß, was zu seiner wahren Glückseligkeit gehört, und deshalb zu dieser Glückseligkeit gezwungen werden muß. Der ganze Streik um die Räumung der besetzten Gebiete und die Volksabstimmung legt dafür Zeugnis ab. Man möchte es mit der Abstimmung genau so halten, wie mit der Konstituante, d. h. sie erst dann stattfinden lassen, wenn man die Bevölkerung genügend in maximalistischem Sinne „bearbeitet“ hat. Was das aber heißt, darüber können uns die verzweifeltsten Klagen der eifrigen Bevölkerung über die maximalistischen Gewalttaten belehren, bei denen es sich keineswegs bloß um Ausschreitungen einer demokratischen Soldateska handelt, sondern um ein ganz systematisches Vorgehen der Petersburger Zentralregierung.

Und wie die Maximalisten das Selbstbestimmungsrecht ausfüllen, zeigen die unmittelbar vor der Einnahme Riga durch unsere Truppen stattgefundenen Wahlen der Stadtverordneten, bei denen die Maximalisten ihren Sieg nur dem Umstand verdanken, daß sämtliche in Riga befindlichen Soldaten, von denen vielleicht so mancher noch vor einem halben Jahr nicht gewußt hat, daß es eine Stadt namens Riga überhaupt gibt, das allgemeine Wahlrecht zuerkannt ward. Was freilich Herrn Ledebour nicht verhinderte, diesem eigentümlichen „Stadtrat“ nach seiner Absetzung durch die deutsche Militärverwaltung bittere Tränen nachzuweinen.

Deutscher Wille.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wien, 22. Januar.

Am Dienstag ist das österreichische Abgeordnetenhaus wieder zusammengetreten. Noch zitterte die Aufregung über die große Auswanderungsbewegung der Arbeiter nach, aber die Politik ergriff doch sofort die Gemüter. Während der letzten Tage waren die Sünden des Militarismus Seidler für jeden offenbar geworden; allzu deutlich hatte sich gezeigt, daß Österreich zwar eine Regierung habe, daß jedoch nicht regiert werde, weil die Männer, die sich am Ruder befinden, ohne Borausicht, ohne Verantwortlichkeitsgefühl, ohne klar erfasste Pläne von einer Stunde zur andern leben, um in voller Unzulänglichkeit von den Ereignissen übermannt zu werden. Das Bürgertum in Österreich hat die Gleichgültigkeit, mit der es das Ministerium an die Wand drückt, tief und schmerzhaft empfunden; seine Abgeordneten sind in den kritischen Tagen des Ausstandes weder befragt noch gehört worden. Die Regierung tat so, als würde der nichtstehende Teil der Bevölkerung, als würden große Massen Staatssteuer, opferbereiter, von den Lasten des Krieges nicht weniger hart als die Arbeiter betroffener Bürger für sie überhaupt nicht vorhanden sein. Es war dies nicht der erste Fehler, den der von Ribersdorf zu Ribersdorf irrende Dr. von Seidler beging, und es wird leider nicht der letzte schwere Mißgriff sein.

Über die Verhältnisse haben zum ernstesten Nachdenken über den Staat, über die Kräfte, die in ihm walten, und über die Möglichkeiten für eine Besserung der Zustände gezwungen. Vor allem jedoch ist das deutsche Bürgertum in Österreich sich darüber klar geworden, daß die Pflichterfüllung allein nicht genügt, um eine würdige Stellung einzunehmen, sondern daß nur das feste, zielbewußte und unerschrockene Auftreten Wandel schaffen könne. Seit der Auflösung des Deutschen Nationalverbandes wurden zwar verschiedene Versuche unternommen, einzelne Parteien zusammenzufassen, ohne jedoch das gewünschte Ergebnis zu haben. Die Not bricht Eisen, und die Sorgen der letzten Tage haben den Wunsch zur Einigkeit, zum Vorstoß und zur Verteidigung im geschlossenen Kampfreigen so sehr verstärkt, daß die Zerrissenheit, die Zerspitterung nun überwunden erscheint. Man wird zwar abwarten müssen, welche Daseinskraft der neue Verband der deutschösterreichischen Abgeordneten zu erlangen vermag, welche Stellung er sich zu erringen weiß. Immerhin: der erste Schritt ist gemacht, und ein Zurück wird es hoffentlich so bald nicht geben.

Die Vorgänge in Böhmen haben auch eindringlich gelehrt, wie nutzlos und aussichtslos die Taktik des Zuhaltens, des geduldrigen Hartens ist. Die Deutschen der Südetländer sind nicht länger gewillt, mühsige Zuschauer zu bleiben, indes die tschechische Bevölkerung immer mehr mahloser und wilder auftritt und selbst die bescheidenste Rücksicht auf den Staat und die Gemeinshaft mit den andern Völkern fallen läßt. Daß die tschechischen Landwirte in Böhmen gegen die deutschen Bezirke dieses Königreiches einen förmlichen Ausschungerkrieg führen, ist oft und oft nachgewiesen und beklagt worden. Selbst im Herrenhause sind diese unwürdigen Zustände zur Sprache gekommen. Doch die Regierung, die die Deutschen vor jeder wichtigen Abstim-

mung zu finden weiß, läßt die Dinge ihren Lauf nehmen; sie tut wenigstens nichts, um die Ungeheuerlichkeiten abzustellen. Wohl wurden in die deutsch-böhmischen Hungergegenden einige Lebensmittel geschickt, als der Stand auf zu arg geworden war; doch man holte sie nicht aus den tschechischen Gegenden, sondern nahm sie aus den Beständen, die für die andern Gebiete des Staates, die auf Zuschüsse angewiesen sind, bestimmt waren.

Doch das alles hinderte die tschechischen Abgeordneten, verstimmt durch Männer wie Dr. Kramarich und Genossen, nicht im geringsten, in einer Versammlung am 6. Januar in Prag eine Kundgebung zu beschließen, die sich zwar an die Erklärung vom 30. Mai vorigen Jahres angeschlossen, aber alle jene Stellen wegließ, die auf das Interesse der Dynastie und des ganzen Reiches Bezug haben. Was tut die Regierung? Sie rief die Zensur zu Hilfe und ließ einfach den Abdruck der Entscheidung untersagen, als ob dadurch an der staatsgefährlichen Bewegung etwas geändert würde, als ob überhaupt durch weiße Fleder in den Zeitungen politische Krankheitserscheinungen zu beseitigen wären. Erst jetzt, erst am Dienstag, raffte sich Dr. von Seidler auf, im Parlamente gegen die tschechische Stellung zu nehmen, ihre Maßlosigkeit zu verurteilen und ihnen ein Halt zuzurufen. Worte, nichts als Worte.

Mit Redensarten lassen sich aber die Deutschböhmen nicht mehr beschwichtigen. Sie haben daher einen feierlichen Beschluß gefaßt, die Errichtung einer selbständigen Provinz Deutschböhmen zu verlangen und mit allen irgendetwas zu Gebote stehenden Mitteln zu erzwingen. Nie und nimmer, so besagt die Erklärung, würden sie sich unter das Joch eines tschechisch-slovakischen Staates beugen, nie und nimmer bereit finden, den böhmischen Landtag nochmals zu betreten. Zweieinhalb Millionen Staatsbürger wollen nicht weiter rechtlos sein, Steuern zahlen und schweigen müssen. Die Tschechen betonen ja immer das Verlangen nach dem Selbstbestimmungsrechte der Völker. Nun, die Deutschböhmen nehmen sie beim Worte und werden sie nicht mehr auslassen. Allerdings hat die „Kardoni Listy“ schon vor einigen Tagen bemerkt, daß von dem böhmischen Staatsrechte nicht abgewichen werden dürfe, das die drei Länder Böhmen, Mähren und Schlesien umfaßt und ihre Unteilbarkeit anspricht. Doch sind jedoch die Tschechen nicht die Herren der Welt und die künftigen Gestaltungen werden nicht von den Wünschen des Herrn Dr. Kramarich oder des Prof. Palacky bestimmt, sondern von den Machtverhältnissen bewirkt werden.

Gegen die Errichtung einer selbständigen Provinz Deutschböhmen mit eigener Landesverwaltung und Verwaltung — die Deutschen fordern das allgemeine, gleiche, unmittelbare Wahlrecht, treten also für die Demokratie ein — sind keinerlei zwingende Gründe ins Treffen zu führen. Nur fünf Königreiche und Länder haben in Österreich eine Bevölkerung von mehr als einer Million. Dagegen weisen Salzburg nur zweihunderttausend, Krain bloß 320 000, Kärnten nur 380 000 Seelen auf. Selbst Tirol hat weniger als eine Million Einwohner. Im Jahre 1849 stellte Franz Palacky, der Vater der Tschechen, selbst den Antrag, daß Österreich erstens in ein tschechisch-böhmischen, zweitens in ein deutsch-böhmischen usw. geteilt werde, ein Vorstoß, der von ihm freilich noch in derselben Sitzung abgeändert wurde. Anfang der achtziger Jahre traten die Deutschen mit dem Wunsche nach der „administrativen Teilung“ Böhmens hervor. Im März 1882 meinte der tschechische Minister Dr. Brazol, daß die Regierung dem Verlangen nach kommen könnte, wenn sich die beiden Volksstämme zu einigen vermöchten. Teuflich äußerte sich einige Zeit nachher auch Dr. Gregor. Nun fordern die Deutschen allerdings mehr, aber sie setzen sich dazu durch die Erfahrungen in den letzten Jahrzehnten und besonders in den letzten Monaten gezwungen.

Auch die Deutschmährer und die Deutschschlesier haben klipp und klar ihre Forderungen aufgestellt. Sie wenden sich mit aller Schärfe gegen den tschechisch-slovakischen Staat und verlangen innerhalb Mährens bzw. Schlesiens die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Lebensinteressen. Sie tun dies als gute Österreicher, denn der Staat würde aufgehört zu sein, wenn er sich an seinen treuesten Bürgern verjüngen wollte.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Jan. (W.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Poelcapelle und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe lebte die Gefechtsfähigkeit am Nachmittag auf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 24. Jan. (W.D. Amtlich.) Sechs Dampfer und ein Wachschiff wurden letzten von unseren Unterseebooten versenkt. Vier Dampfer wurden dicht unter der englischen Ostküste, wo die Bewachung besonders stark gesichert ist, abgehoßen; einer von ihnen aus einem durch viele Zerstörer und Fischdampfer gesicherten Geleitzug.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Unsere U-Boote schaffen es!

Berlin, 24. Jan. (W.D. Nichtamtlich.) Wieder 6 Schiffe! An der Hand der neuesten Berichte über die Lebensmittelliefer in England verstärkt sich der Eindruck: Unsere U-Boote schaffen es! Ueber die Not in England an Dampfern herrscht kein Zweifel mehr. Die 3800 Schiffe von über 1000 BRT-Registertonnen, über die England vor einem Jahre verfügte, deren eine Hälfte für militärische Zwecke beschlagnahmt ist und deren andere Hälfte in der Hauptsache der Ernährung des Inselreiches obliegt, sind durch die rastlose Tätigkeit unserer U-Boote derart zusammengeschmolzen, daß sie das englische Volk vor der Not nicht mehr schützen können. „Die Speisekammer der verbündeten Genossen ist erschöpfend leer.“ Dieses Eingeständnis findet sich, der „Daily News“ vom 2. Januar zufolge, in einem Neujahresglückwunsch des englischen Ernährungsministers Rhondda an seinen amerikanischen Kollegen Hoover. Rhondda vertraut noch auf die Hilfe Amerikas, wir vertrauen auf unsere Unterseeboote.

Die ersten Lebensmittelkarten in England.

c. Von der schweizerischen Grenze, 25. Jan. (Br.-Tel. g. R.) „Zeit Journal“ meldet aus London: Die Stadtgemeinde Birmingham führte als erste englische Stadt am 15. Januar die Abgabe von Nahrungsmitteln in beschränktem Maße auf Lebensmittelkarten ein.

Aus Stadt und Land.

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen im Bereiche des 14. Armee-Korps.

Es wurden befördert: Zum Leutnant der Reserve: Rüstmann (Mosbach), Bizefeldw., 3. Lt. d. Ref. d. Inf. Philipp (Bruchsal), Bizefeldw. im Inf.-Regt. 38, 3. Lt. d. Ref. dieses Regts., Bender (Börsch), Bizefeldw. im 8. Gren.-Regt. 109, 3. Lt. d. Ref. dieses Regts., Frech (Donauwörth), Bizefeldw. b. 1. Erf.-Batt. d. Inf.-Regts. 114, 3. Lt. d. Ref. dieses Regts., Fell (Stadach), Bizefeldw., 3. Lt. d. Ref. d. Inf. d. Bittmer (Freiburg), Bizefeldw., 3. Lt. d. Ref. d. Inf. d. Bittmer (Karlsruhe), Bittler, Schwelger und Busch (Freiburg), Köhbe (Kellinghausen), Major (Donauwörth), Hartmann (Mannheim), fämtl. Bizefeldw. im Inf.-Regt. 114, 3. Lt. d. Ref. dieses Regts., Mühlhauer (Heidelberg), Bizefeldw., im Inf.-Regt. 4, 3. Lt. d. Ref. dieses Regts., Boff (Karlsruhe), Bizefeldw., 3. Lt. d. Ref. d. Inf. d. Bittmer. — Zum Leutnant der Reserve: Pöhr (Börsch), Bizefeldw., 3. Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., Heping (Freiburg), Bizefeldw., 3. Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., Bürger (Mannheim), Bizefeldw., 3. Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., Ehrlich (Mühlhausen i. S.), Bizefeldw., 3. Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., Göh (Börsch), Bizefeldw., 3. Lt. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. — Den Adjutanten bewilligt: Hürl, Lt. d. Ref. (Karlsruhe, früh, Offenburg), jetzt beim Inf.-Regt. d. Inf.-Regts. 114 mit der gefehl. Pension u. d. Erlaubnis 3. Tr. d. Landw.-Armeekorps, Chales de Beaulieu, Gen.-M. von der Armee, vorher Führer des XIV. B.-K., im Frieden Kommandant d. 12. Division, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs unter Beilegung des Charakters als Gen. d. Inf. mit der gefehl. Pension zur Disposition gestellt, Specht, Major 3. D., zuerst im Inf.-Regt. 111, 3. Bez.-Offizier beim Landw.-Bez. Karlsruhe ernannt.

Brigaden als Beamte wurden die Regierungsoffiziere Karl Gold aus Bellingen und Wilhelm Hiltner aus Wiesloch unter Verleihung des Titels Amtmann dem Bezirksamt Garmen-lingen bezw. dem Bezirksamt Karlsruhe.

Ernannt wurde Vermögenssekretär Joseph Bob beim Bezirksamt Bahr zum Amtssekretär.

Militärische Beförderung, Bizefeldw. Christian Krapp, Sohn des Steueramtsrats Jakob Krapp, Landwehrstraße 4, wurde zum Offizierskandidaten ernannt.

Die Kaisergeburtstagsfeier in den Schulen soll nach einer Anordnung des kgl. Unterrichtsministeriums auch in diesem Jahr am Samstag, den 26. Januar in schlichter Form abgehalten werden. Der Unterricht fällt am Samstag aus.

Vorsichtige Befreiung und Beurlaubung von Schulunterricht. Das kgl. Unterrichtsministerium hat auch jetzt wieder gestattet, daß Schülern und Schülerinnen der Volksschulen, die an Eltern zur Entlassung kommen, schon am 1. Februar ab vom Unterricht befreit werden können, wenn sie im landwirtschaftlichen, kaufmännischen oder gewerblichen Betrieb dringend benötigt werden. Weiterhin hat das Unterrichtsministerium wiederum die Beurlaubung von Schülern der Volksschule gestattet, wenn diese im Geschäft ihrer Eltern oder zur Beurlaubung ihrer Eltern in ihren Familien von dieser dringend benötigt werden. Bei dieser Beurlaubung handelt es sich um Schüler oder Schülerinnen, welche die Volksschule nicht mehr mit Erfolg besucht haben und demnach in einem Schuljahr angehörend, das erforderliche Entlassungszeugnis aber noch nicht erreicht haben.

Verbot der Bezugserstellung. Für Stoffe zu folgenden Zwecken ist die Erstellung von Bezugsscheinen seitens der Bezugsersteller künftig abzulehnen: 1. Stoffe zum Aufheben von Karten, Plänen, Zeichnungen und dergleichen. 2. Untergrundstoffe zu Schildereien. 3. Stoffe zu Dekorationen für Theater und sonstige Schaustellungen, Schaufenster, Schaukästen und dergleichen. 4. Stoffe zur Befleidung ausgebeuteter Orgelröhren.

Neue Vorschriften für die Herstellung von Schuhwerk. Die „Korcor. Ztg.“ schreibt dasamtlich: Die Kontrollstelle für freigegebenes Leder hat zur Erparung von Schuhabmaterial bestimmt, daß der Schnitt von fertigem Schuhwerk in den mittleren Größen, in der Mitte an der Seite des Schabtes bis zum Absatz gemessen: bei Herrenstiefeln nur 13 Zentimeter, bei Damenstiefeln nur 12 Zentimeter hoch gemacht werden darf. Die übrigen Größen sind im Verhältnis nach oben bzw. unten abzustufen. Mindestens zwei Drittel der Erzeugung in Damenschuhwerk muß aus Halbshuhwerk bestehen.

Wohnungswechsel auf 1. April. Es scheint, wie wir aus Anzeigen schließen, darüber Unklarheit zu herrschen, ob der Wohnungswechsel in diesem Jahr am 1. April vorgenommen werden muß. Das ist nicht der Fall. Der 1. April als Ostermonat ist bürgerlicher Feiertag. Zum Umzug ist man daher erst am nächstfolgenden Tag, am 2. April, nicht etwa zu einem früheren Termin, verpflichtet.

Zum Begriffe „täglich Bedarf“. Nach den „Mitteilungen der Preisprüfungsstellen“ sind auf eine Anfrage folgende Waren für Gegenstände des täglichen Bedarfs erachtet worden: Salaterwaren, Musikinstrumente, demais Waschgarnituren, bessere Lederwaren und Lederstoffe, Spielwaren und Kristallwaren; ferner Rauchwaren, Rappes, künstliche Blumen, Weizenartikel mit Gebrauchswert, Kunststoffe und Blumenständer.

Stacheldraht.

Von Reinhard Beer.

Es ritten zwei in Frankreich durch die Nacht. Der eine, der die Begeisterungsfähigkeit der Jugend durch alle Kriegsnöte hindurch gerettet hatte, rief ganz hingerissen: „Welch wunderbarer Wandersmann!“ Aber der andere, ältere, hob dozierend den Finger, so gut er das (als Infanterist) im Sattel fertig brachte, räusperte sich und sagte: „Der Mann ist der Freund des Kompagnieführers. Wenn der Mann leuchtet, steht der Kompagnieführer also, was in dem Abchnitt vor seinem Graben vor sich geht.“ Und so weiter und so weiter. Es wurde daraus nämlich ein langer Vortrag.

a) über die Wirkung des Mondlichts auf das Gelände, b) über den tatsächlichen Wert dieses Beleuchtungsmittels. Dem anderen aber kam es vor, als nehme einer seine Begeisterung in beide Hände und zerreiße sie langsam und gemessenhaft in kleine Fetzen.

So geht es uns fast immer im Felde mit unseren Freunden und Gefährten. Freut sich einer an einem alten Granatloch von vorigen Jahre, das wie ein überalterter Blumenkorb mit bunten Blüten prangt, so ist gewiß ein anderer nicht fern, der ihn ungehalten belächelt: „Dieses Granatloch stammt von einem Franzosen-Kompagnieführer. Der Schuß muß aus Richtung Höhe 100 gekommen sein.“ Und dem Halbmondcheinbeglückten fehlt nie der Gegenstoß mit dem erhobenen Zeigefinger: „Der Mond ist der Freund des Kompagnieführers.“

Die Kommandeure von Regiment und Abteilung sind beide gleichberechtigte Fremdwörter und haben sich oft über die Erzeugung landschaftlicher, fremdsprachiger Ausdrücke durch deutsche Wendungen unterhalten. Bei der Besichtigung einer an eine andere Front veretzten Batterie durch den Dispositionskommandeur hält dieser die übliche zündende Ansprache, beglückwünscht die Truppen zu ihren Leistungen und ruft zur zum Schluß ein „Auf Wiedersehen, meine Batterie!“ zu, der in der hergebrachten Weise von der in der Nähe stehenden Mannschaft mit einem donnernden „Auf Wiedersehen, Eure Gefährten!“ beantwortet wird. Nun ist der Dispositionskommandeur an der Reihe, seinerseits die Batterie zu verabschieden. Im Schluß seiner Ansprache ruft er einen Augenblick: „Auf Wiedersehen!“ darf er nicht sagen, die Wiederholung würde unangebracht klingen; „adieu“ geht auch nicht, denn der Genosse seiner Fremdwörterfreundschaft, der Abteilungs-Kommandeur, steht hinter ihm und lausert zweifellos schon, ob er den verpönten französischen

Der gegenwärtige Fahrplan

Abfahrzeiten aller vom 22. Januar 1918 bis auf Weiteres verkehrenden Züge ab Mannheim Hauptbahnhof (Mitgeteilt vom Verkehrs-Verein Mannheim)

Table with columns: Abfahrzeit, Richtung, Stationen. Lists departure times for various destinations like Ludwigshafen, Schwetzingen, Heidelberg, etc.

(W bedeutet Wochentag, F Sonn- und Feiertag)

Der Fahrkartenbezugsloos. Schon seit längerer Zeit sind er als drohendes Gespenst am Reichshimmel. Nun ist im bayerischen Verkehe ein Vorläufer im Wirkensfeld getreten. Das bayerische Verkehrsministerium hat, wie die Münchener-Kugensburger Abendzeitung" meldet, auf Grund der besonderen Bestimmung 2 zu § 15 der Eisenbahnverordnung eine Verfügung erlassen, nach der der Vorverkauf der Beitzkarte für den Schlafwagen aus München-Berlin nur bei Vorlegung eines vom stell. Generalkommando München ausgestellten Zulassungsscheins erfolgen darf. Somit wird zum erstenmale im bayerischen Staatsbahnverkehr die Bedürfnisfrage gestellt. Freilich ist das

Gruß anwenden wird. Nein, Du sollst mich nicht ermischen, denkt er höchst schnell und beschließt schmerzvoll seine Rede: „So rufe ich denn der Neben Redenden Bannerei ein herzlich „Lebewohl!“ zu.“ Stützen der Mannschaft! Liebe Stille. Bis auf einmal nach Sekunden am äußersten linken Flügel eine dünne, hohe, in Gesichtstonen zitternde Stimme sich erhebt: „Lebe wohl, Herr Major!“

Im Speisewagen sah ich neben einem Holländer, der von seinen günstigen Abschlüssen in Kriegsverhandlungen sprach. Er war so stolz und glücklich über die Ergebnisse seiner geschäftlichen Tätigkeit, daß er große Zahlen nannte, in einem sonderbar gedrohenen Deutsch von seinem neuen Auto, seiner Villa in Amsterdam und von allerhand kaufmännischen Zukunftsplänen sprach. Es war erstaunlich zu hören, wie dieser Mann das Wort „Krieg“ feindseliger über die Junge glichen ließ; für ihn war es durchaus gleichbedeutend mit „günstige Konjunktur“. Er wies Photographien vor: „Hier mein Auto, mein Haus, von Architekten handgezeichnet, hier mein Pferdchen! — Ich habe Kriegsenden, nicht wahr?“ Auf einmal bemerkte er eine kleine Bestätigung an meiner Hand. „O, diese Hand!“ stammelte er entsetzt, mit einem ganz leisen Aufschrei. „Das ist eines meiner Kriegsenden“, sagte ich trocken. Mit einer selbstam unbeholfenen, beinahe kindlichen Bewegung hielt er sich einen Augenblick die Serviette vor die Augen, als könne er solchen Anblick nicht ertragen. Die Sache ging ihm wirklich nahe; er erzählte nichts mehr.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht. In der heutigen Vorstellung von „Hofmanns Löhtern“ gastiert Karl Sumofsky vom Stadttheater Bern als Hofmann auf Anstellung als Ersatz für den verstorbenen Charakterkomiker Emil Hoch. Kammermusikantin Hedwig Marx-Kisch spielte in Anwesenheit des Großherzogspaares, der Großherzogin Luise und Prinz und Prinzessin Mar von Baden am 19. ds. Mts. in einem Konzert in Karlsruhe zum Witten des Badischen Heimatsbunds. „Frau Marx-Kisch,“ so schreibt die „Bad. Presse“ in Karlsruhe, „baute ein klavierisches „Sopra-Prägnanz Gottes in der Einfachheit“ wie einen göttlichen Dom auf, aufführend in seiner ganzen Erhabenheit und mit all seinen taufend architektonischen Hieraten. Das war eine wundervolle Leistung, in der die Gedanken des Komponisten ausgeführt und erhöht wurden. Bräutigam spielte die Künstlerin dann u. a. Brahms G-moll „Abarias“, mit leichter, natürlicher Zucht Schuberts „Impromptu“, während sie in Chopins Etude dem Geschicklichen den Vortzug gab. So zog sie das Publikum bald in den Bann ihrer Kunst, die mit befeuertem Beifall aufgenommen wurde. — Der Großherzog zeichnete, wie mitgeteilt, die Künstlerin, welche schon so häufig ihre Kunst in den Diensten der Botschaft geübt hat, durch Verleihung des Badischen Kriegsverdienstkreuzes aus.

Bedürfnis zunächst nur auf Frauen und jugendliche Personen, also weibliche Personen ohne Unterschied des Alters und männliche Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr, beschränkt; unberührt bleiben von dieser Verfügung demnach alle männlichen Personen über 16 Jahre. Die Bestimmung ist am 22. Januar in Kraft getreten und gilt, wie gesagt, nur zunächst für den Bogenlauf München-Berlin. Ob und in welchem Umfang das bayerische Vorbild auch in anderen Bundesstaaten Nachahmung findet, ist vorberhand noch nicht bekannt. Ermöglicht wurde die Sache schon mehrfach von sämtlichen Eisenbahnerverwaltungen, aber die Einführung ist unseres Wissens bis jetzt immer daran gescheitert, daß das Bezugsverfahren einen ziemlich ausgedehnten Verwaltungsapparat erfordere würde, wofür es gegenwärtig an dem nötigen Personal fehlt. Freilich kann die Kommodifizierung, den Reiseverkehr noch weiter einzuschränken, wenn das Publikum nicht von sich aus die nötige Entfaltung über, dazu führen, daß man die angeordneten Schwierigkeiten in Kauf nimmt und sich damit rüßtet, doch schon der Gang und das daran anschließende hochnotwendige Verhar bei der Bezugsverfahren die nötige abschreckende Wirkung ausüben wird.

Polizeibericht vom 25. Januar (Schluß).

Anfälle. In einem Fabrikwerk in Rheinau wurde am 20. d. M. vormittags einem 16 Jahre alten Tagelöhner von Hohenheim, wohnhaft dort, dem ein Jahrad auf die rechte Hand fiel, der Zeigefinger erheblich gequetscht. — Am gleichen Tage vormittags sprang ein 15 Jahre alter Sacksechlerling von Mirip auf der Albenaustraße in Rheinau von einem in der Höhe befindlichen Straßenbahnwagen ab, kam zu Fall und zog sich eine Kopfverletzung zu. — In der Chemischen Fabrik Wobbegeigen stürzte am gleichen Tage, nachts 8 1/2 Uhr, ein 45 Jahre alter, verheirateter Fabrikarbeiter von Kampertheim in eine etwa 2 Meter tiefe Vertiefung und erlitt dabei bedeutende Kopfverletzungen. Alle drei Verletzten mußten ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden.

Mannheimer Wäschschiffahrt und aufgefundenen Seidenstoffe. Am 17. Januar, nachmittags zwischen 12 und 1 Uhr, wurden einer Wäschfrau aus Siegelhausen in der Heinrich Karlsrufer von einem Wagen herunter folgende Wäschstücke entwendet: 2 weiße Leinwandstücke, 1 Kämmlindecke aus weißem Krepptuch, umrandet mit roten Wäschblumen, 2,25 Meter lang und 1,50 Meter breit, 1 weißes Bettuch, gez. 3. 3., 1 weißer Kissenbezug mit Stickereien, 1 Herrenmantel mit roten Bördchen, 1 Damenmantel mit Stickereien, 2 Damenhosen mit Stickerei, weiß, 1 Unterhose mit Kloppeinsatz, 1 weißer Unterrock mit Felten, 5 weiße Gerstenfornhändel, 3 wollene Normalunterhosen für Herren, 3 wollene Normalunterhosen für Herren, 6 weiße Küchenhandschuhe, gez. 3. 3., 2 weiße und eine farbige Schürze, 6 weiße Leinwandstücke, 5 farbige Taschentücher, 9 graue Handtücher, 1 weißwollenes Bettuch und ein weißer Damastüberzug. — Zum Ausschreiben im Polizeibericht vom 17. 12. betr. die am 12. 12. auf dem II-Schulplatz aufgefundenen Seidenstoffe (1 Stück schwarz, 1 Stück dunkelblau und 1 Stück dunkelrot, je 72 Zm. Doppelbreite, ferner 1 Stück von 2 Meter graugestreiftem Damenrockstoff und ein 7 Meter langes Stück gelblicher Stoffe, mit blauen Rosen geblumt) wird nachgetragen, daß diese Stoffe nach vorhergehenden Gutachten aus einer Färberei entwendet wurden oder aus Geschäften, welche die Sachen fürben ließen. Der Wert der Stoffe wird auf 2000 M. geschätzt. Die Eigentümer werden wiederholt aufgefordert, ihre Ansprüche bei der Kriminalpolizei, Stroh, Zimmer 74, geltend zu machen.

Verhaftet wurden 24 Personen wegen verächtlicher freier Handlungen, darunter 3 Händler von München, Kodershausen und Kemort wegen Schleichhandels, ein Schloffer von Mörben, ein Fuhrmann von hier, ein Tagelöhner von Hohenheim, ein Tagelöhner von hier und ein solcher von Rheinheim, alle wegen Diebstahls.

Kommunales

Karlsruhe, 24. Jan. Die kommunalen verbenden Anlagen der Stadt, das Gaswerk, Wasserwerk und Elektrizitätswerk, konnten trotz der erhöhten Betriebskosten im abgelaufenen Jahre 1917 ganz ansehnliche Beträge an die Stadtkasse abliefern. So betrug die Ablieferung beim Gaswerk einschließlich des Betrags für Vergütung und Tilgung des Anlagekapitals 900 468 Mark, beim Wasserwerk 814 787 Mark und beim Elektrizitätswerk 618 665 Mark. Gegenüber dem Voranschlag ergab sich beim Gaswerk ein Mehrbetrag von 90 308 Mark, beim Wasserwerk ein solcher von 112 233 Mark. Nur beim Elektrizitätswerk blieb die Ablieferung um 30 515 Mark hinter dem Voranschlag zurück. Trotz dieser Mindereinnahme beläuft sich die Verbräuflichkeit der Werte auf 172 023 Mark. Der Ausfall der 30 515 Mark beim Elektrizitätswerk ist übrigens keine tatsächliche, sondern nur eine rechnungsmäßige Mindereinnahme. Sie ist darauf zurückzuführen, daß beim diesjährigen Rechnungsabschluss größere Ausstände noch nicht bezahlt waren. Die Ausstände von Verbräuflichen allein beliefen sich auf 103 000 Mark. Die Vergütung und Tilgung des Anlagekapitals bei den drei Werken zusammen beantragt die Summe von 1 098 851 Mark. Die Verbräuflichkeit der drei Werte mit 2 333 921 Mark ist die größte, die seit Bestehen der Werte an die Stadtkasse vollzogen wurde.

Singen-Hohenheim, 22. Jan. Wie man der „Singen-Zeitung“ mitteilt, betragen die Steuererträge und -Einnahmen, den denen im Jahre 1915 die Gemeindefinanzen hier erhoben werden, 122,5 Millionen Mark gegen 98,6 Millionen Mark im Vorjahre. Die Zunahme beträgt somit fast 24 Millionen Mark. In Karlsruhe ist dagegen eine Abnahme um über zwei Millionen Mark zu verzeichnen.

Kunst und Wissenschaft. Baden-Badener Konzert. Den ersten Kammermusik-Abend in diesem Jahre veranstalteten Mitglieder des Städtischen Orchesters mit Kapellmeister Paul Heil in der Spitz im Gartenloale des Kurhauses vor einem großen Publikum. Die auf das Programm gesetzten Kompositionen von Beethoven, Handel und Haydn fanden eine vorzügliche Wiedergabe und brachten den Mitwirkenden reichen Beifall ein. — Ferner veranstaltete die Städtische Kurverwaltung im neuen Bühnenloale des Kurhauses das vierte Sonderkonzert mit dem Berliner Cellisten Arnold Goldschmidt als Solisten. Der Künstler spielte mit grandioser Technik Kompositionen von Haydn, Cui und Papper und erzielte nach jeder Nummer reichsten Beifall, der sich zu einer Reihe von Hervorrufen steigerte, die jedoch Verantwortung waren. Poppers „Eisenberg“ zu wiederholen. Lebhaft und verdiente Anerkennung fand auch das Städtische Orchester mit seinen Darbietungen.

Kunst und Wissenschaft.

Baden-Badener Konzert.

Den ersten Kammermusik-Abend in diesem Jahre veranstalteten Mitglieder des Städtischen Orchesters mit Kapellmeister Paul Heil in der Spitz im Gartenloale des Kurhauses vor einem großen Publikum. Die auf das Programm gesetzten Kompositionen von Beethoven, Handel und Haydn fanden eine vorzügliche Wiedergabe und brachten den Mitwirkenden reichen Beifall ein. — Ferner veranstaltete die Städtische Kurverwaltung im neuen Bühnenloale des Kurhauses das vierte Sonderkonzert mit dem Berliner Cellisten Arnold Goldschmidt als Solisten. Der Künstler spielte mit grandioser Technik Kompositionen von Haydn, Cui und Papper und erzielte nach jeder Nummer reichsten Beifall, der sich zu einer Reihe von Hervorrufen steigerte, die jedoch Verantwortung waren. Poppers „Eisenberg“ zu wiederholen. Lebhaft und verdiente Anerkennung fand auch das Städtische Orchester mit seinen Darbietungen.

Publikum des Zweibrüder Stadttheaters.

Ein Bühnenpublikum kann das Stadttheater Zweibrücken in diesen Tagen begeben, da im Laufe des Jahres 40 Jahre verfloßen sind, seit das heutige Theater in seinen jetzigen Wänden errichtet worden ist. Im Januar 1878 beschloß der Verein für Gesellige Unterhaltung, in dem Saale des Städtischen, der längere Zeit als Sitzungssaal für das Schwurgericht der Platz gebietet hatte, eine Bühne zu errichten, deren Ausstattung die Karlsruhe Hoftheatermalerei Stenop herstellte. In diesem Wechsel reisten sich nun Gastspiele von Darstellern der Hoftheater Mannheim, Karlsruhe, Darmstadt und Wiesbaden an Abwechslungsvollen Vorstellungen der Bühnen in Karlsruhe und Wiesbaden. Als ständige Direktion hatte Franz Traub die Leitung der Bühne am längsten inne (über ein Jahrzehnt). Die Anfänge der dramatischen Kunst hier reichen in das 17. Jahrhundert zurück. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Stadt ein eigenes herzogliches Hoftheater auf dem Gelände des heutigen R. Landgerichts. Die ersten Berufsensemble er-

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 15. öffentliche Sitzung.

Karlstraße, 25. Jan. (Priv.-Tel.)

Präsident Dr. Jahnke eröffnete 9 Uhr 40 Minuten die Sitzung. Das Haus setzte die Einzelberatungen des Beschlusses des Kultus- und Unterrichts fort.

Abg. Stodinger (Soz.) wünscht eine Förderung der Gewerbe- und Kunstgewerbeschulen.

Abg. Kramer (Soz.) erörterte die Frage des Religionsunterrichts der Freireligiösen in den Volksschulen.

Abg. Ködel (Ztr.) verlangte eine energische Maßnahme gegen das Schulzwangs- und einen Wenden für die auf den Schulfeldern gefallenen Weiden.

Minister Dr. Häbich ging auf einige von seinen Vorrednern angeführte Fragen ein. Er teilte mit, daß im Jahre 1916 und im Jahre 1917 aus dem Heeresdienst infolge von Kriegsverletzungen in den Schuldienst zurückgeführt sind: 290 Lehrer.

Abg. Ködel (Ztr.) bemängelt, daß im Haushaltungsfeminar in Karlsruhe noch nie eine katholische Lehrerin eingestellt wurde.

Abg. Wiedemann (Ztr.) wünschte Auskunft darüber, weshalb zum Direktor der Blindenanstalt in Albstadt kein Badener eingestellt wurde.

Minister Dr. Häbich erwiderte dem Abgeordneten Ködel, wenn bei dem Haushaltungsfeminar in Karlsruhe noch nie eine katholische Lehrerin eingestellt wurde, so liegt keine Pflicht des badischen Frauenvereins dabei vor.

Abg. Dr. Blum (Nat.) führte in seinen Schlussworten aus: Einwendungen gegen den Bericht der Kommission wurden nicht gemacht und die Mitglieder der Kommission haben hier Befehl gefunden.

Der Antrag auf Genehmigung des Beschlusses wurde einstimmig angenommen. Das Haus vertagte sich auf Dienstag Nachmittag halb 4 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Aussprache und Delegationen. Schluß der Sitzung 1/4 Uhr.

Neuer Fliegerangriff auf badische Städte.

Karlstraße, 25. Jan. (W.B. Amtlich.) Am 24. Januar abends fanden mehrere Fliegerangriffe auf die offenen Städte Mannheim, Ludwigshafen und dessen weitere Umgebung, Lahr und Freiburg statt.

Letzte Meldungen.

Deutschlands Kriegsziele.

Berlin, 24. Januar. (W.B. Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt reaktionell aus: Des Reichskanzlers Antwort an Wilson. Die vierzehn Fragen Wilsons bekamen ihre vierzehn Antworten.

Ich kenne hier im Laufe des 18. Jahrhunderts, die ersten deutschen Opern erlangten 1846 mit Friedrich Schiller, Jar und Zimmermann. Von deutschen Musikern wurden erstmals aufgeführt: Die Räuber 1807, Maria Stuart 1870, Wilhelm Tell 1871, Jungfrau von Orléans 1890.

Aus der Geschichte der Theaterkunst

erzählt H. H. Houben (Köln, Jg. 11. Bl. 51): „Für kurze Zeit, vom Oktober 1797 bis Januar 1799, war auch der merkwürdigsten furchtbaren Dramatiker August v. Kotzebue Theaterdirektor der Wiener Hofburg und desorje als solcher die literarischen Geschäfte. Da er es bekanntlich mit der Moral nicht so genau nahm, hatte er ohne Bedenken Goethes Lustspiel „Die Wälschlerin“ auf Repertoir gesetzt.

Die Wälschlerin haben auch nie die Bretter der Burg betreten. 1815 noch verurteilte Schreyvogel, sie einzuschwärzen, aber seine der Zensurbehörde eingereichte Bearbeitung kam mit einem ausdrücklichen Verbot versehen wieder an ihn zurück.

Am Jahre 1792 führte das Landtheater in Wien eine „Maria Stuart“ von dem Räuberromanchisten C. F. Spiel auf, und „um dieses vorreffliche Stück noch interessanter zu machen“, wurde die Entthronung der Königin von Schottland öffentlich auf dem Theater erduldet! 1795 aber dekretierte Haydn: das moderne Theater „darf nie mit Blut besetzt werden“.

auseinandergerückt werden, um was der Kampf, wenn er heute noch nicht enden sollte, geht und daß er den Charakter nicht verloren hat, der ihn zum Volkstempel werden ließ und der ihm seine Stärke und Erfolg verschaffte.

Auch die Forderung einer weitgehenden Oeffentlichkeit der Verhandlungen und Verhandlungsergebnisse sollten nicht an die Mittelmächte, sondern an die mit dunklen Plänen zusammengehaltene Entente gerichtet werden.

Die Integrität des Gebietes gilt in erster Linie für uns, denen draußen die Schutzgebiete geraubt worden sind und denen verbohrt Eigenfinn sogar ein Stück aus dem Reichstörper herauszuschneiden will. Das ganze Volk weiß dieses Ansinnen mit Entrüstung und Abscheu zurück.

Welt, Regierung und Heer waren nie einig und nie mehr auf einander angewiesen, als in dieser Zeit der letzten Entschcheidungen. Die Regierung verschafft dem Volke einen Frieden, den es sich selbst erstritten hat, der durch das jetzt zu erkämpfende gleiche Wahrecht unsere Zukunft sichert, der kein weiterglimmendes Zwistfeuer außerhalb und innerhalb der Grenzen zuläßt.

Belgiens Kriegsziele.

Le Havre, 24. Jan. (W.B. Amtlich.) Der König der Belgier richtete am 24. Dezember 1917 an den Papst eine Note auf Wilsons Botschaft über den Frieden vom 1. August 1917. In dem Schreiben, dessen Wortlaut erst jetzt veröffentlicht wird, stellt der König folgende Kriegsziele Belgiens auf: Billige Genugtuung, Garantien für die Zukunft, die Wiederherstellung des Reichs und der Kolonien, des belgischen Gebietes und seiner wirtschaftlichen und militärischen Einflüsse ohne Einschränkungen.

Kühlmann vor dem Hauptauschuß.

Berlin, 25. Jan. (W.B. Amtlich.) Herr von Kühlmann führte weiter aus: Es wurden von beiden Staaten Formulierungen als Grundlagen für die Beratungen niedergelegt, welche den Herren aus den Veröffentlichungen bekannt sind. Die vielbesprochenen Formulierungen vom 27. Dezember war in diesem Sinne kein offizielles Aktenstück, sondern eine während der gegenseitigen Debatte entstandene Niederschrift, in der der Standpunkt beider Länder näher umrissen wurde.

Die zweite Hälfte der Verhandlungen nach der Pause galt der Diskussion, hauptsächlich der in den beiden Formulierungen niedergelegten beiderseitigen Standpunkte. Die Atmosphäre der beiden Hälften der bisher geführten Verhandlungen war eine total verschiedene. Während man im ersten Teil auf der russischen Seite den Eindruck hatte, daß eine dem deutschen Wesen fremdbildige Grundstimmung herrschte, während die sämtlichen Herren der russischen Delegationen auch außerhalb der Sitzungen aus freundschaftlichste mit uns verkehrten, an den gemeinsamen Rahlzeiten teil-

Die Entstehung des lurländischen Landtags.

Kein deutscher Einfluß.

Berlin, 25. Jan. (W.B. Amtlich.) Die „Germania“ enthält eine Mitteilung über die Entstehung des lurländischen Landtags und des litalischen Bundesrats, die ein deutliches Beispiel dafür gibt, daß diese Körperlichkeiten ohne Einfluß von deutscher Seite entstanden sind und eine wirkliche Vertretung der Länder darstellen.

Der lurländische Landtag besteht aus 79 Mitgliedern, die sich folgendermaßen zusammensetzen: 28 Vertreter des Großgrundbesitzes, 27 Vertreter des Kleingrundbesitzes, vier Mitglieder der Ritterchaft, fünf Mitglieder der Geistlichkeit, fünfzig Vertreter der Städte. Die Wahlen erfolgten bei den Vertretern des Grundbesitzes stichprobenweise, in den Städten durch die Stadtverordnetenversammlungen ohne jede Einwirkung der deutschen Behörden.

Ueber die Entstehung der litalischen Landesvertretung schreibt die „Germania“ folgendes: Das litalische Komitee in Milano, das sich teilweise über die Entstehung der litalischen Nationalversammlung im Revolutionsjahre 1905 deckt, erließ Einladungen an rund 230 Teilnehmer aller Kreise und Parteien, zur Nationalversammlung, die am 23. 9. 1917 in Milano tagte. Diese Versammlung wählte nach längerer Beratung zwanzig Abgeordnete, die als Landesrat von der deutschen Behörde bestätigt wurden. Auch diese Wahlen waren ohne jede Mitwirkung der deutschen Behörden erfolgt.

Der Ausbau der englischen Arbeiterpartei.

Amsterdam, 24. Jan. (W.B. Amtlich.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London, daß auf dem Arbeiterkongress in Northingham mit 1334 000 gegen 1318 000 Stimmen beschlossen wurde, den Plan zum Ausbau der Arbeiterpartei auf einer breiteren Grundlage vorläufig abzuschließen.

Orlando und Crespi in London.

Bern, 24. Januar. (W.B. Amtlich.) Wie der „Corriere della Sera“ aus London erfährt, sind dort Orlando und Crespi eingetroffen.

Englischer Heeresbericht vom 23. Januar vormittags. Patrouillengefächte.

Französischer Heeresbericht vom 23. Januar abends.

Eine feindliche Abteilung, die am morgen in unsere Gräben einbrang, wurde sofort verjagt. Auf dem rechten Moseler Ufer stattfand lebhafter Artilleriekampf, ebenso im Abschnitt der Höhe 344 und auf der Front des Chauvemaibes.

New-York in Erwartung der Kanzlerrede.

c. Von der schottischen Grenze, 25. Januar. (Priv.-Tel.) Einer Denker Meldung zufolge berichtet der „Herold“ aus Remgorf unterm 22. Januar: In Erwartung einer Stellungnahme der Staatsmänner der Mittelmächte auf die Wilsonsche Friedensvorläge verleierte der Kongress die Weiterberatung der Botschaft des Präsidenten auf den 23. Jan.

Schweres Eisenbahnunglück.

München, 25. Jan. (W.B. Amtlich.) Der Berliner Morgenjournal, der früh 9.45 Uhr hier ankommen sollte, erlitt heute vormittag zwischen Hof und Schleißheim dadurch einen schweren Unfall, daß in einem Waggon eine Benzolflasche, die ein Reisender aus Unvorsichtigkeit an die Heizleitung gestellt hatte, explodierte. Der Wagen stand sofort in Flammen, sodaß ungefahr 40 Reisende mehr oder minder starke Brandwunden davontrugen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der raschen Verbreitung des Feuers irgendwelche Reisende verbrannt sind. 2 schwerverletzte Frauen sind an der Unfallstelle gestorben. Die genaue Anzahl der Verletzten und Toten sowie ihre Namen sind bis jetzt noch nicht festgestellt.

Im Zuge befindliche Wertzte und eine Rote Kreuz-Schwester bemühten sich mit dem Zugpersonal die erste Hilfe zu leisten. Auch die Fliegerstation Schleißheim war rasch zur Stelle. Ungefahr 10 schwerverletzte wurden mit dem Zuge nach München gebracht.

London, 24. Januar. (W.B. Amtlich.) Unterhaus. In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte Honor. Lord Robertson und Haig befehlen das volle Vertrauen der Regierung und militärischen die Kritik, die in einem Teil der Presse erscheinen sei. Der Nahrungsmittelkommissar Lord Rhonda erklärte in einer Rede in London, die Zwangsrationierung müsse kommen. Es sei dringend notwendig, daß außer Butter und Margarine auch das Fleisch rationiert werde.

Handel und Industrie.

A.-G. Seling & Co., Sacharack.

Frankfurt, 25. Jan. (Priv.-Tel.) Auf der Tagesordnung der am 22. Februar anberaumten Generalversammlung dieser Schamweinfabrik steht neben den regelmäßigen Anträgen der Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um 1 auf 2 Millionen Mark.

Spinnerei-A.-G., vorm. Johann Friedrich Klüsser, Maschinen-Gladbach.

r. Düsseldorf, 25. Jan. (Priv.-Tel.) Bei der Spinnerei Klüsser, Maschinen-Gladbach, die mehrere Jahre hindurch dividendenlos war, ist das Erträgnis für das Jahr 1917, gutem Vernehmen nach, befriedigend ausgefallen. Man darf damit rechnen, daß diesmal eine Dividende mittlerer Höhe verteilt werden wird.

Berliner Wertpapierbörsen.

Table with columns: Berlin, 24. Januar (Devisenmarkt), 24., 25., Auszahlungen für: Gold, Brief, Geld, Brief. Lists exchange rates for Constantinople, Holland, Denmark, Sweden, Norway, Switzerland, Austria-Hungary, Spain, Bulgaria.

Amsterdamer Wertpapierbörsen.

Table with columns: AMSTERDAM, 22. Januar, 22., 23., 24., 25., Boh. Berlin, Wien, Schw. Ebnk., Stokhol., London, Paris, Schok auf New-York, Hamburg-Amerika.

Wochenausweis der Bank von England vom 24. Januar 1918.

Table with columns: Gesamttrüklage, Notenumlauf, Barvorrat, Wechselbestand, Privatguthaben, Staatsschatzguthaben, Notiereserve, Regierenssicherheiten. Includes percentage of reserves to deposits.

Newyorker Warenmarkt.

Table with columns: NEW YORK, 24. Januar, 24., 25., 26., 27., Baumwolle, Zuck., Getreide, etc.

Chicagoer Warenmarkt.

Table with columns: CHICAGO, 24. Januar, 24., 25., 26., 27., Weizen, Mais, etc.

Knaben-Pensionat Goetheschule Ollenbach a. M. Realklassen, verbunden mit Vorschule, erliert Einjährigzeugnis.

Die Funken des Nethers.

Roman von Friedrich Jacobien.

12)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er überzeuete sich zunächst, daß das Bekersche Komitor unter sorgfältiger Bewachung stand, so daß keine Veränderung an dem Befunde vorgenommen werden konnte, und begab sich sodann in die Wohnung seines Bürovorsetzers.

Über die Person des Täters ebenfalls kein Zweifel mehr obwalten kann. Schlafen Sie wohl und machen Sie sich keine Sorgen.

viel zu tun hat, der ist auch besonders tüchtig. Was meinen Sie dazu, Herr Ober?

Ämliche Bekanntmachungen

Feier

des Geburtsinges Seiner Majestät des Kaisers.

Im Hinblick auf den Ort der Zeit wird das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers in diesem Jahre in nachstehender Weise begangen werden:

Freiherlich von Hüvel'sche Stiftung in Mannheim.

Jahresfeier pro 1918 betr.

Als höchstes Ende der Februar d. J. Herber (Mannheim) eingereicht.

Bekanntmachung.

Babzeilen der Volkshäuser betr.

Die Babzeilen in den hiesigen Volkshäusern sind von Donnerstag, den 24. Januar ab bis auf Weiteres die folgenden:

II. Herber mit abwechselndem Betrieb für Männer und Frauen.

Museus. Die bevorstehende 4. Kriegs-Konfirmation und -Erstkommunion

Die Bekleidungs- und Bekleidungsgegenstände werden von dieser sachgemäß umgearbeitet und manches abgelegte Trouser- oder weiße Sommerkleid, mancher heute nicht mehr benutzte Frack oder Gehrock...

Kriegs-Steuer. Rheinhische Treuhänd-Gesellschaft A.-G.

Schneiderei Blitz. Spezialität: Wenden von Anzügen Paletots, Rosen usw.

Versicherungen gegen Körperverletzungen und Schäden an Häusern etc.

Bekanntmachung. Der Bürgerausschuß hat heute zum Mitglied des Sitzungsrates...



Militärische Vereine Mannheim.

Abonnieren Sie bei mir Ihre Schreibmaschinen- und Kontroller-Reparaturen.

Kinder

Grammophone fürs Feld. L. Splengel & Sohn, kgl. bayr. Hof.

Spezialitäten: Grammophone fürs Feld. L. Splengel & Sohn, kgl. bayr. Hof.

